

— In der „...“ begab man vorgelesen zwei Kinder unter dort wohhabenden Handarbeiterin. Letztere lebt in den ärmlichen Verhältnissen, ist dermalen selbst krank und deshalb ohne Verdienst. Den Kindern fehlt jede warme Kleidung, sie sollen kein Bett gehabt, sondern sich Nächte über mit Stroh haben zu bedecken müssen, das in der Wohntube in einem Winkel gelegen hat. Es ist unter solchen Umständen leicht begreiflich, wenn man an den plötzlichen Tod der Kinder, die sonst gesund gewesen sein sollen, Beiträge knüpft, die zwischen dem Tode und dem jetzt bestehenden Kältegrade einen Causalnexus begründen wollen. —

— + Offentliche Gerichtsverhandlung vom 9. Januar. Der heutigen kleinen Einspruchsvorhandlung, die nur eine Viertelstunde dauerte, folgte eine geheime Sitzung, die vorher gar nicht angekündigt war. Letzterer wird die Offentlichkeit auf Antrag der einen Partei entzogen. Der Siegelducker Johann Carl Wilhelm Holla, auch Holla oder Holland genannt, ist des Diebstahls beschuldigt gewesen und deshalb vom Gerichtsamt zu Königsbrück, welches der auch seine Heimat ist, mit 4 Monaten Arbeitshaus bestraft, weil er schon rücksäßig ist; denn wir hören von Bestrafungen mit 11 und 6 Tagen Gefängnis, teils wegen Falschdiebstahls, teils wegen gewöhnlichen Diebstahls. Er erhob Einspruch, er will diesmal nicht die That begangen haben, deren er beschuldigt wurde. Es ist angeklagt im August 1864 dem Schankwirh und Gutsbesitzer Friedrich Adam Keppe auf dem Tauschaer Bauan eine Jade gestohlen zu haben, die nur auf 25 Rgt. tagt ist. Die Jade war weg und Keppe hatte Anfangs durchaus keinen Verdacht auf Holla, der zur Zeit des Diebstahls in seiner Eigenschaft als Siegelducker dort einen Bau zu decken hatte. Die Jade soll an der Staltheure gehangen haben. Vierzehn Tage nach dem Diebstahl war Viehmarkt in Radeberg. Dort ging auch Keppe hin und traf deshalb den Holla, der die gestohlene Jade auf dem Leibe trug. Keppe sagte gegen Holla nichts, sondern zeigte es dem Genossen ganz im Stillen an. Holla mußte aber ebenfalls im Stillen erfahren haben, daß Keppe bei ihm die Jade gesehen, und sandte 2 Tage nach dem Radeberger Viehmarkt das corpus delicti durch einen Tagesschreiber an den richtigen Eigentümer zurück. Indes, die Behörde wußte bereits Alles. Auf Beifragen gab er zu, den dazugehörigen Bau gedeckt zu haben. Da sei es fast gewesen eines Tages, er habe seine eigene Jade gesucht, da er der festen Kette wegen angesehen gewollt. Die sei fort gewesen, er hatte sie in die Nähe der Hundehütte gebangt. Er fand sie nicht, sie war weg und er glaubte, betrunken Fuhrleute, die dort gehalten, hätten sie dort, eben die dem Keppe gehörige. Er hoffte nicht die Abfahrt zu stehlen, sondern sich bloß für seine verchwundene Jade durch die andere, zunächst liegende zu entschädigen. Dass sie dem Keppe gehörte, will er durchaus nicht gewußt haben. Holla sagt, sie habe außerhalb des Hoflöbkes gehangen, wie sie dorthin gekommen, wisse er nicht, vielleicht habe sie auch jemand dort verloren. Keppe hat seine Jade übrigens unverfehrt wieder erhalten. Es ist noch zu bemerken, daß der Grund und Boden selbst, wo Holla die Jade „gefunden“ haben will, des Keppe's Eigentum ist. Das Gericht sah die That Holla's nicht als bloßen Funddiebstahl an, sondern als Diebstahl überhaupt und kam auf oben genannte Strafe. Herr Staatsanwalt Held erklärte, daß in diesem Falle auf eine niedrigere Strafe nicht erkannt werden, er selbst daher nicht anders könne, als die Bestrafung des ergänzungslosen Urteils zu beantragen. Es blieb daher auch bei 4 Monaten Arbeitshausstrafe.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittags 9 Uhr wider den vormaligen Schank- und Speisewirth Carl August Steubner aus Mittelherdwigsdorf und dessen Ehefrau Christiane verehel. Steubner geb. Bibrach wegen Betrugs. Vorsitzender: Gerichtsrath Jungnickel. — Morgen den 11. Januar Vormittags 9 Uhr wider den Maurergesellen Carl Ernst Schleife aus Lehn wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert.

### Eine Adamitein vor Gericht. \*)

(Aus halbvergangener Zeit.)

Wenn die See stürmt, wirft sie häufig aus ihren Tiefen Thiere und Muscheln von seltsamster Bildung, von unbefannster oder lange nicht mehr gesehener Art an den Strand. Die Menschen staunen die Gebilde an, die sie kaum begreifen können. Wer hätte es gedacht, daß die Secte der Adamiten, die zu Ende des 13. Jahrhunderts von dem Franzosen Picard begründet, und von Biola, dem wilden Hussitenführer, auf der Insel des kleinen Flüßchens Luschnitz, wohin sie sich in eine von ihr erbaute Festung zurückgezogen hatte, im Jahre 1421 mit Feuer und Schwert vernichtet wurde — wer hätte daran gedacht, daß sie in unseren Tagen wieder austauhen sollte? Und doch ist dem so. Schon als das Toleranzpatent jenes Kaisers erichien, der noch jetzt nach einer Bauernsage in Böhmen lebt und in einem zweizäderigen, mit nur einem Pferde bespannten Wägelchen umgelaufen fährt, um die Roth und die Wünsche seiner Unterthanen lernen zu lernen — schon zu seiner Regierungszeit lamen die unheimlichen Gestalten der Adamiten in Böhmen wieder zum Vorschein, namentlich im Chrudimer Kreise. Nur durch Gewalt konnten damals die heimlichen Zusammenkünfte in Wäldern, ihre blutschänderischen Orgien, ihre communisticchen Grundsätze unterdrückt werden. Sie verworfen die Abendmahlsschre, das Priesterthum und predigten die Gemeinschaft der Frauen. Die Erscheinung tauchte ebenso rasch unter, als sie emporgestommen war, und jeder Funke des phantastischen Glaubens schien ausgetreten und sein Emporflammen mehr befürchten zu lassen. Es schien aber nur so! Als im Jahre 1848 der Frühlingssturm erwachte und die Wogen des Volkslebens hoch gingen, da bevolkerte sich wieder der Wald in mitternächtigen Stunden, nadie Gehalten schritten durch denselben, und der wildheitige Hochzeitsreigen wurde geschlagen. Es war, als ob die Gei-

ter aus längst verschollenen Grabern wieder aufgestanden wären, weil sie noch immer nicht Ruhe fanden könnten, nach der sie sich aber nicht zu schmecken scheinen. Es ging wie ein grauenhaftes Gedächtniß, wie eine Sage durch die Verküpfung der gesetzlichen Freiheit, daß viele Personen aus dem Bauern- und Handwerkervorstande Adamiten seien. Niemand konnte jedoch bestimmt sagen. Ganz die einzelnen Fälle zusammengefaßt, geben daß hier im Umriss gezeichnete Bild, das die Besetzung seiner Wahrheit vor Gerichtsgerichten fand.

Männer jeden Alters gehörten der Secte an, die sehr sorgfältig in der Wahl ihrer Weiber waren; diese mußten jung, schön, kräftig und — sanfter Gemüthsart sein. Alle waren thätig im Hause, auf dem Acker, im Gewerbe; ihre Kleidung reinlich. Schweigsam und streng religiös in ihrem Thun, versäumten sie keine Pflicht der Obrigkeit gegenüber zu erfüllen. Spielern, dem Trunk ergebenen oder sonst verunsicherten Personen verschafften sie den Eintritt in ihre Gemeinschaft. Sie glaubten nicht an Gott, nicht an die Unsterblichkeit der Seele, und waren bei vorkommenden Fällen nicht zu vermögen, einen Eid zu leisten. Wenn sie ihr Haus verliehen, verschlossen sie dasselbe nicht, ebenso ließen sie die Rästen und Schränke offen. Das Eigentum des Einen war zugleich das des Andern. So zugelängt sie gegen Jeden, der nicht ihrer Gemeinschaft angehörte, waren, so machten sie doch, steissmäig und arbeitsam, den Eindruck innern Glücksteins. Ihr Messias werde kommen in der Gestalt eines Prinzen von Marocco! Sie glaubten an die Prophezeiung, daß wieder blutige Religionskämpfe ausbrechen, die grausam verheerend über die ganze Erde sich hinziehen sollten. Die Pest werde wühlen, und erst bis die Meere und Flüsse vom Blute der Erstchlagener geröthet, könne der Erlöser erscheinen. Dann erwache das paradiesische Leben: Hass, Lüge, Falschheit, Mord und Krieg verschwinden, die Menschen lehren in den Naturzustand zurück und umschlingen sich in Liebe. Das Oberhaupt dieser Secte war im Jahre 1849 ein Webergeselle Namens Helmuth, der in der Stadt Chrast beim Webermeister Siegel in Arbeit stand. Die Mitglieder lamen abwechselnd in verschiedenen Nächten in einem bestimmten Hause nach Mitternacht zusammen. Jedes wurde nach leisem Anklopfen am Hausthore auf die Frage: „Wer sucht?“ und nach der Antwort: „Adapa“ oder „Eva“ aufgetreten. In der Vorhalle entkleideten sie sich, traten dann nackt ein, und begannen im Dunkeln die wilde Orgie. Jeder, der in den verbrecherischen Bund aufgenommen werden wollte, mußte früher irgend eine schwere Probe von Willenskraft ablegen. Wir führen ein Beispiel an: Ein Schuster, der sich dem Bunde beigegeben wollte und als ein unmäßiger Eßer bekannt war, mußte unter Aufsicht dreier Mitglieder zwei volle Tage sich vollkommen jeder Speise enthalten, durfte nur Wasser trinken, und mußte nach Ablauf der 48 Stunden nackt einen Baum erklettern. Er vollführte das, erkrankte aber unmittelbar darauf und geriet nur langsam unter ärztlicher Behandlung.

(Schluß folgt.)

\* Sprengung der Spielbank in Homburg. Gerade an dem Abend, als ich die Spielsäle zum erstenmal betrat, hatte ich Gelegenheit, ein interessantes Intermezzo zu beobachten. Ein alter preußischer Hauptmann a. D. (rottes Band) sprengte die Bank. Wer nie in einem Spielbade Zeuge dieses Ereignisses war, kann sich keinen Begriff davon machen, welche Bewegung, welche Ausregung, welche infernalische Geschrei diesen Moment zu begleiten pflegt. In einem solchen Augenblick erst scheinen alle Spieler ihre Zusammengehörigkeit zu empfinden, alle Feindschaften zu ruhen, Alles vereint sich, Alles nimmt Partei gegen die Eine Gegnerin, die Bank. Man klatscht, man applaudiert, man ruft laut und triumphirend den Namen des Glücklichen, unternehmende junge Damen drücken ihm herzlich gratulierend die Hände, ein venerabler colonell de la grande armee weint Thränen der Rührung, während er den Sieger umarmt und wenig fehlt, so trüge man ihn gleich einem Triumphator auf den Schultern herum. Sehr interessant aber ist für den Beobachter das Benehmen der Angestellten der Bank; anstatt vielleicht Niedergeschlagenheit, Trauer oder Sorn zu zeigen, was doch natürlich wäre, da sie meistens am Heimgewinn partizipieren, heucheln sie Freude und wissen durch geschickte angebrachte Bemerkungen: „Il touche bien, — il tire beaucoup, oui, ce monsieur sait faire la cascade, c'est un sauteur — den Jubel und die allgemeine Freudigkeit zu erhöhen. O, die klugen Schelme! sie wissen, daß abgesehen davon, daß der glückliche Spieler sehr oft schon am andern Tage den größten Theil des Gewinnes wieder verliert, nie stärker und höher gespielt wird, als nach einem solchen Ereignisse. Der würdige Ehrenmann, der für heute die Palme des Tages sich erkämpft hatte, blieb ziemlich lalbäufig, er wohnte nach der Ceremonie des Einfieglens der Karten bei, alle Karten, mit denen die Bank gesprengt wird, werden eingefügt, Datum und Höhe der Summe aufgeschrieben) ließ durch einen dienstbeschriften Conſtructeur sich einen großen grünen Jagdstrumpf holen, in welchem er seine Gold und Silberrollen unterbrachte, zahlte für drei tapfere Genossen die nicht unbeträchtlichen Gasthauschulden, löste einige Damen ihren verschwundenen Schmuck aus und reiste, wie ein Fürst von einer Schaar rasch erworbener Freunde noch an den Bahnhof begleitet, mit nächstem Buge ab. In Wirklichkeit nahm er 160.000 Francs mit, doch schon am zweiten Tage sprach man von 300.000 Francs, und ein paar Tage weiterhin waren es gar 800.000 Francs.

\* Ein kleiner Mädchenstreiche. Eine von Genast im 3. Bande seines Tagebüchs mitgetheilte Anecdote betrifft die noch jetzt als Fürstin Lichtenstein in den höchsten aristokratischen Kreisen Wiens lebende, früher hoch gesiegte Sängerin Sophie Löwe. Sie war in ihrer Jugend das unbändigste Kind, das sich denken ließ. Einst kam sie mit hochrotem Gesicht, zerzausten Haaren, zerissenem Mantel und einem Schuh in der Hand nach Hause. Wahrscheinlich war sie in einer Rauferei mit Jungen gewesen, denen sie immer einen Schaberuck anguthun wußte. Außer sich rief die Mutter, es sei mit ihr nicht mehr zum Aushalten, sie solle nun aber

auch wettlich in die Pension. Jetzt ging das Jammerthupens los. „Ah liebe, gute Mutter, um Gottes Willen nicht in die Pension, nur das nicht, ich wills gar nicht wieder thun u. s. w.“ Dazu kürzten aus ihrem schönen braunen Augen strömte die Tränen. Genast fiel es auf, daß sie nur nach jeder solchen Jammerwaise umdrehte und die Thrennen ausdrücklich schien. Er erschrie endlich ihre Hand und entdeckte in derselben ein Stück Zuckerland, an dem sie bei ihren Kopfwundungen jedes Mal geleckt hatte. Genast hielt ein schallendes Gelächter nicht zurück und die Mutter verließ schnell das Zimmer, um nicht ein Gleichtes thun zu müssen. (8)

\* Ein neuer Präsident. Unter dieser Überschrift wird der „Weim. Stg.“ aus Jena geschrieben: Bekanntlich ist nach der Ansicht der beiden deutschen Großmächte der Anspruch seines Präsidenten auf Schleswig-Holstein unzweiflich nachweisbar für die beiden Herzogthümer. Es ist in derselben wohlgründetem Vernehmen nach in den letzten Tagen ein neuer Präsident aufgetreten, dessen Rechte sich als die unbestreitbar besten erweisen dürften. Voraussichtlich wird in der demnächstigen Bundestagssitzung der Anspruch derselben bereits geltend gemacht, sowie auch die daraus bezüglichen Urlunden überreicht werden. Wenigstens sind vor einigen Tagen bereits die betreffenden offiziellen Actenstücke nach Frankfurt an Herren von Albed abgegangen, in denen Niemand geringeres, als der Bischöfzug von Wöllnitz seine Successionsansprüche anmeldet, und dieselben gleichzeitig durch seinen Stammbaum, sowie durch eine Staatsurkunde des Ausführlicher nachzuweisen. Die Documente sind im ausgezeichneten diplomatischen Styl vom Rangier des Herzogthums verfaßt worden, und werden gewiß nicht verschlafen, in Frankfurt gerechtes Aufsehen zu erregen. Die Nähe des Herzogs hoffen, daß nunmehr die so schwierige Erfolgsfrage, die Deutschland zu verunreinigen droht, ohne jede Art von „Unlehnung an das Ausland“ gelöst werden wird; die treuen Untertanen des Herzogs aber sehen der Entscheidung mit Spannung entgegen, da sie durch dieselben veranlaßt werden könnten, die Residenz von Wöllnitz nach Dösterbrook zu verlegen.

\* Ein Parvenu. Ein Triester Geschäftsmann, Herr Kalister, der, als armer Bauer in Unterkrain geboren, durch Thätigkeit und angeborenen Spekulationsgeist ein Krebs geworden war, ist nach einer langwierigen Krankheit kinderlos verstorben. Es gibt gewiß wenig Leute in Österreich, welche in der Lage wären ein solches Testament zu machen. Er, der im Jahre 1838 noch mit einem Glase Wein und einem Stück Brod von einem feinen Brodgeber feiert werden konnte, hinterläßt jetzt ein Vermögen, welches über vier Millionen beträgt. Die Universalerben sind zwei Neffen. Seiner Witwe verabschiedet er 500.000 fl. baars Geld und drei große Steinhäuser, zwei unehelichen Kindern jedem 50.000 fl., seinem Geburtsorte 50.000 fl. und ebensoviel der dortigen Kirche, den beiden Nachbar-Gemeinden Adelsberg und Preßnitz ebenfalls jeder 50.000 fl. Mehrere ähnliche Beispiele finden sich in seinem Testamente vor. Die Geschäftstätigkeit dieses Mannes übersteigt alle Begriffe, sie erstreckte sich auf die verschiedensten Länder und Geschäftszweige; so hatte er zuletzt alle Weindinge im Lombardisch-Venetianischen gepachtet — und er übersäß alles bloß in seinem Kopfe ohne Durchführung; Seinen einfachen Gewohnheiten blieb er bis zum letzten Augenblick getreu.

Getreidepreise.					
Dresden, vom 6. bis mit 9. Januar 1865.					
a. d. Börse.	Chir. Rgt. b.	Uhr. Rgt. a. d. Markt.	Uhr. Rgt. b.	Uhr. Rgt.	
Weizen (weiß)	3 27½	4 20	Guter Weizen	4	4 20
Weizen (br.)	3 20	4 10	Guter Roggen	2 28	3
Guter Roggen	2 25	3 1½	Gute Gerste	2 18	2 22
Gute Gerste	2 12½	2 2½	Guter Hafer	1 18	2 5
Guter Hafer	1 20	2 1	Reis	1 12	1 20
Kartoffeln	1 8	1 15	Stroh	6 10	6 20
Butter à Ranne 17 bis 18 Rgt.			Grieben		

### Esprit des cheveux.

Dieser durch seine vegetabilischen Stoffe vorzügliche Balsam ist unstrittig das Einige und Sicherste, das Ausfallen und Dünnenwerden der Haare zu besiegen, und selbst bei längerer Rahmöffnungszeit einen neuen Haarwuchs hervorzubringen. Auch dem weiblichen Geschlecht, welches so vielfach schweren Krankheiten ausgesetzt ist, in Folge dessen die Hauptzwecke verloren geht, kann zur Erhaltung und Pflege ihres Haarschmucks, sowie zur Wiedergewinnung derselben nicht genug dieser Balsam empfohlen werden. — Die vielen Bezeugnisse und Anerkennungsbriefe an die Fabrikanten Hutter & Co. in Berlin (Riedel-Lage bei Oscar Baumann in Dresden, Frauenstr. 10), welche von nah und fern zustromen, bestätigen oben Gesagtes vollständig, und lassen wir Nachscheinend als Beweis dienen:

„Wohlgeboren ersche ich ergebenst, wie aber mal 3 Fläschchen à 1 Thlr. Ihres Haarbalsams Esprit des cheveux zu bekommen zu lassen. Gleichzeitig sage ich Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die auszeichnende Wirkung derselben; mein Kopf war seit langen Jahren gänzlich haarlos, und nachdem ich fortgelegt 4 Monate Ihren Balsam anwandte, habe ich einen guten Haarwuchs wieder erhalten. Ich halte es deshalb für Pflicht, Ihnen à 3 Fläschchen zur Verfügung zu stellen.“

Germershausen, 24. Juni 1864.

L. Antieny, Inspector.

### Hydro-diätetischer Verein.

Zusätzliche öffentliche Winterversammlung morgen, Mittwoch den 11. Januar im oberen kleinen Saal des Belvedere auf der Brühlichen Terrasse.

Vorträge: a) ein Hauptvortrag der naturgemäßen Oberbehandlung,  
b) über physiatische Behandlung des schwedischen Fußes. (Fragekolloq.)  
Anfang Punkt 7 Uhr. Eintritt für Fremde 5 Rgt.

### Bodenbacher Bier-Niederlage

Rampeisestraße Nr. 8 (Töpfchen 2 Rgt.)

\*) Von Sud. Aug. Frankl in der „W. Br.“